

# Ahnung und Rausch

Expressionismus: »Ausgewählte Grafiken« von Fritz Schaefer und Christian Schad in der Amorbacher Galerie Kreuzer

**AMORBACH.** Es zählt zu den Unzulänglichkeiten des Kunstbetriebs, dass seine Ideen selten im Gesamtzusammenhang wahrgenommen werden können.

So muss schon sehr kunstbegeistert sein, wer Zeit findet, um ab Donnerstag, 20. Juli, in der Aschaffener Jesuitenkirche die Ausstellung »Entartete Kunst vor 75 Jahren«, die Fritz Schaefer-Sammlung des Mäzens Joseph Heymann (siehe Beitrag »Das Bild der 1920er Jahre«) im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen und die nur bis 29. Juli terminierte Darstellung »Ausgewählte Grafiken – Christian Schad und Fritz Schaefer« in der Amorbacher Galerie Kreuzer (Kreis Miltenberg) zu erkunden und in Einklang zu bringen.

Dabei sind gerade die unabhängig voneinander konzipierten Ausstellungen in Amorbach und Aachen hochinteressante gegenseitige Ergänzungen: Werden in Aachen hauptsächlich Gemälde und Aquarelle des aus Eschau (Kreis Miltenberg) stammenden Expressionisten Fritz Schaefer (1888 bis 1954) gezeigt, sind in Amorbach vor allem Holzschnitte und Radierungen aus einer privaten Sammlung im Landkreis Miltenberg zu sehen: Werke, die zwischen 1917 und 1919 entstanden und damit in der Zeit von Schaefer aktivem politischem Engagement in der Münchner Räterepublik und im Aktionsausschuss Revolutionärer Künstler – dokumentiert neben anderem im Holzschnitt mit dem Porträt des ermordeten ersten Minis-



»Kreuzigung«; Aquarell von Fritz Schaefer um 1920, mit Tusche über Bleistift.

terpräsident des von ihm ausgerufenen »Freistaates« Bayern, Kurt Eisner (1867 bis 1919).

## Versteckte Kunst

Die – neben Porträts aus Landschaften bestehenden – Arbeiten zeigen die inhaltliche und darstellerische Nähe Fritz Schaefer zu dem wesentlich renommierten Altersgenossen Ernst Ludwig Kirchner (1880 bis 1938) aus Aschaffenburg. Es gilt schon die Lebensläufe der beiden Künstler zu vergleichen, um zu verstehen, dass dem einen Kunst tatsächlich mehr persönlicher Ausdruck schien und dem anderen eine Möglichkeit des Auskommens: Im Gegensatz zu Kirchner war Schaefer zwar in der Kunst, sicherlich aber nicht als Mensch ein ausgewiesener Expressionist. Fast sinnbildlich wirkt da, dass Schaefer wohl aufrührerischstes Werk (für seine Entstehungszeit) der Ausstellung – das Aquarell »Kreuzigung« von 1920 in der Galerie – eher versteckt hinter der Eingangstür zu finden ist: Der Künstler war keiner, der offensichtlich die Konfrontation um jeden Preis suchte.

Insofern korrespondieren Schaefer Werke in der Galerie Kreuzer unter kunsthistorischem Aspekt aufs Beste mit den im Nachbarraum vertretenen Holzschnitten und Radierungen Christian Schads (1894 bis 1982) aus der selben Sammlung. Auch der nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945) in Aschaffenburg und Keilberg (Kreis Aschaffenburg) lebende und arbeitende Schad verstand wie Kirchner Kunst als Sinnesreiz – in ästhetischer wie inhaltlicher Bedeutung: So viel es bei genauer Betrachtung in den Werken Schads und Kirchners immer wieder zu entdecken gibt – so unmittelbar beeindruckend sie bereits auf den ersten Blick.

## Wider die Uniformität

So gerät der Besuch der Amorbacher Galerie zu einem schönen Wechselspiel des Gefühls: Die Aufnahme von Fritz Schaefer Kunst lebt vom Entdecken von Nuancen des Ausdrucks, die von Christian Schads Schaffen von einer sofortigen Rauschhaftigkeit. Beides zusammen ist nichts anderes als der Beweis, dass Kunst immer lebendig ist – und ihr nie Uniformität übergestülpt werden kann.

Stefan Reis

»Ausgewählte Grafiken – Christian Schad und Fritz Schaefer« (bis Sonntag, 29. Juli): Galerie Kreuzer, Johannisturmstraße 7, Amorbach, Tel. 09373/1756, Internet [www.galerie-maria-kreuzer.de](http://www.galerie-maria-kreuzer.de); Mittwoch bis Freitag, Sonn- und Feiertage 15 bis 18 Uhr



Der Künstler als Beobachter: Eine Arbeit von Georg Dirnbacher nahm Fritz Schaefer 1919 zum Vorbild für seinen Holzschnitt »Liebende« – derzeit zu sehen in der Amorbacher Galerie Maria Kreuzer.

Fotos: Stefan Reis

## Zur Person: Fritz Schaefer

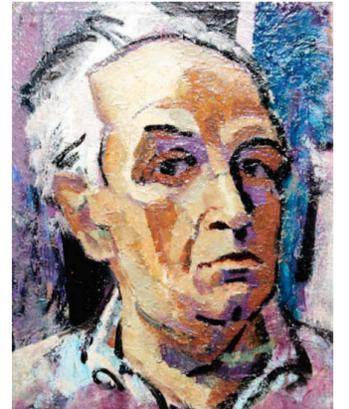
Am 31. Dezember 1888 in Eschau geboren, verbrachte Fritz Schaefer seine Kindheit bis zum zehnten Lebensjahr im Spessart. Nach dem Umzug der Familie nach Eggenfelden (Niederbayern) besuchte Fritz Schaefer bis 1905 das Gymnasium in Landshut und studierte anschließend an der Polytechnischen Hochschule, der Gewerbeschule und der Kunstakademie München.

1914 wurde Schaefer zum Militärdienst gezogen, zwei Jahre später erlitt er eine schwere Kopfverwundung und wurde 1917 entlassen. Danach heiratete er Vera Linzen, die Tochter der Schriftstellerin Clara Ratzka (1871 bis 1928).

Nach Stationen in Oberbayern kam die

Familie 1927 nach Köln, wo Fritz Schaefer neben anderem farbgestalterische Arbeiten für Krankenhäuser und die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 machte. In den 1930er Jahren schuf er über 100 Glasfenster, Altarbilder und Sgraffiti. Zwei seiner Bilder wurden 1937/38 in der Münchner Ausstellung »Entartete Kunst« gezeigt und alle Bilder Schaefer aus den deutschen Museen entfernt und teilweise vernichtet. 1938 starb Schaefer Frau, er heiratete 1943 erneut. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er wieder in Köln und schuf ab 1950/54 abstrakte Bilder.

Am 24. April 1954 starb Fritz Schaefer in Köln. (red)



Nicht länger vergessen: der aus Eschau stammende Expressionist Fritz Schaefer (Selbstporträt).

Foto: Harald Schreiber

## Große Schau bringt gutes Geld

Kunstmarkt: Wert erhält, worüber gesprochen wird

**ESCHAU.** Es gehört zu den Kuriositäten der Kunstgeschichte, dass nicht das Können darüber entscheidet, ob ein Künstler einer der vielen »vergessenen« Generationen zugeordnet wird: In der Regel bestimmen die Läufe der Zeitgeschichte und der Kunstmarkt, wie sehr ein Künstler in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückt.

Im Falle des aus Eschau stammenden Fritz Schaefer kam deshalb die Aachener Ausstellung mit seinen in der Sammlung Heymann enthaltenen Werken einen bedeutenden Öffentlichkeitschub bringen: Denn gerade Objekte als Investitionsanlage sehende Kunstsammler achten sehr genau darauf, welche Künstler publikumswirksam vermarktet werden. Eine große Schau wie die im Suermondt-Ludwig-Museum bringt da einen Bekanntheitsschub.

Der war Schaefer bislang verwehrt: Zwar in der Galerie Capriola in Großostheim-Ringheim oder in Kochsmühle Obernburg gewürdigt, blieb das öffentliche Interesse begrenzt. Bei Versteigerungen – international sowieso, aber auch in deutschen Auktionshäusern – kamen Schaefer-Werke kaum über vierstelligen Euro-Summen hinaus. Die Suermondt-Ludwig-Schau nun dominiert der Künstler wie seit »Fritz Schaefer, Ein unbekannter Expressionist« 1972 in München keine deutsche Ausstellung. Und auch auf dem Kunstmarkt gilt: Worum gesprochen wird, das erfährt Wert. str

## Das Bild der 1920er Jahre

Kunstgeschichte: Zum ersten Mal seit 1937 wird Joseph Heymanns Sammlung von Fritz-Schaefer-Werken öffentlich gezeigt – Ausstellung in Aachen

**AACHEN.** Es ist eine Anekdote, die dokumentiert, wie unsinnig es ist, Kunst beschneiden zu wollen und das eigene Bild der Wirklichkeit zum universellen Maßstab zu erheben: Als 1937 das Kölner Fabrikantenehepaar Joseph und Betty Heymann seiner jüdischen Abstammung wegen zum Emigrieren gezwungen war, mussten sie ihre sogenannte »Wolmeyer-Fabrik« an nationalsozialistische Institutionen abgeben. Die Nazis lobten in der Folge vor allem die Fensterbilder im Fabrikgebäude ...

... Werke, die von dem als »entarteter Künstler« mit Berufsverbot belegtem Fritz Schaefer stammen.

Der aus Eschau im Spessart stammende Schaefer hatte bis Mitte der 30er Jahre in den Heymanns gute Abnehmer und Mäzene für seine Kunst: Heute ist nicht mehr bekannt, wie sich die Heymanns und Schaefer kennen lernten. Gesichert sind aber mehr als

90 Schaefer-Gemälde und -Aquarelle, die sich in der Kunstsammlung des Ehepaars Heymann befanden. Diese Sammlung befand sich nach der Emigration der Heymanns in London, war lange vergessen und wurde erst 2002 von den Nachkommen Joseph und Betty Heymann wieder entdeckt. Erst sieben Jahre später wurde die Bedeutung dieser Entdeckung durch den Kontakt der Heymann-Familie mit dem Schaefer-Enkel Christoph klar.

## Auffallend viele Eitempera-Bilder

Nun sind die Werke zum ersten Mal seit 1937 unter dem Titel »Fritz Schaefer. Verfeimt – Vertrieben – Zurückgekehrt. Fritz Schaefer wiederentdeckte Werke und die Sammlung Heymann London« im Aachener Suermondt-Ludwig-Museum zu sehen. Dort werden sie bis 7. Oktober gezeigt und bieten einen umfassenden Einblick in das Werk dieses Künstlers aus der

»verschollenen Generation«. Vom 20. März bis 17. April 2013 ist die Ausstellung dann in der Deutschen Botschaft in London zu besichtigen.

Die nicht nur Schaefer-Werke umfassende Gesamtsammlung Heymann gilt als eine der bedeutendsten der Zeitspanne vom Anfang der 1920er bis zu den späten 1930er Jahren. Die aufgenommenen Werke Schaefer zeigen die malerische Entwicklung des Künstlers in diesen Jahren ebenso wie die Spanne zwischen Auftragsarbeit, freier Arbeit und Porträt.

Zugleich schließt die Ausstellung eine Lücke in der kunstgeschichtlichen Betrachtung der 1920er Jahre, indem sie die auffallend große Zahl von Eitempera-Gemälden Schaefer vorzeigt. Sie sind für Experten Ausweis der mätzenatischen Funktion Joseph Heymanns: Er gab Fritz Schaefer die finanzielle Möglichkeit, seine Ideen in Eitempera umzusetzen. Ein Gemälde

sticht hervor, es ist die expressive Kreuzigungsszene, die vermutlich nicht nach 1919/1920 entstand. Bisher waren nur Aquarelle, Handzeichnungen, Holzschnitte und Radierungen zu diesem Thema bekannt. Die Umsetzung in Eitempera entspricht Schaefer Stil, wichtige Themen in allen künstlerischen Techniken darzustellen.

Auffällig ist, dass sich keine Radierungen oder Holzschnitte in der Sammlung befinden: Schaefer nutzte diese Techniken vor allem in seinen expressionistisch geprägten Jahren 1918 und 1919.

## Der vielseitige Künstler

Die ausgestellten Werke Schaefer enthalten zeitkritische grafische Arbeiten, die nach den traumatischen Erlebnissen des ersten Weltkrieges und während seiner Beteiligung an der Münchner Räterepublik entstanden. – Zudem wird eine große Zahl an poetischen Natur- und Landschaftsbildern, Aktszenen sowie farbenfrohen Blumenstillleben aus seiner bayrischen Chiemgau-Epoche gezeigt.

Schließlich sind Darstellungen aus den verschiedenen Bereichen städtischen Lebens zu sehen, die beispielsweise 1921 bei einem Aufenthalt im Hamburger Hafen und ab 1927 nach Schaefer Übersiedlung nach Köln entstanden. In Köln widmete er sich auch neuen Aufgaben in angewandten Bereichen wie Glasmalerei, Wandbilder und Farbgestaltungen). Die zusätzlich ausgestellten Dokumente und



Der Mann, dem der Überblick über Fritz Schaefer Werk zu verdanken ist: »Porträt des Kunstsammlers Joseph Heymann«, von Schaefer um 1923/25 gemalt.

Fotos: Suermondt-Ludwig-Museum

der reich bebilderte deutsch-englische Katalog liefern neue Erkenntnisse zur Kunst- und Kulturgeschichte der 1920/30er Jahre – neben anderem auch zur Architektur, zur Wirtschaftsgeschichte und zum jüdischen Kulturleben im Rheinland. str

»Fritz Schaefer. Verfeimt – Vertrieben – Zurückgekehrt.« (bis 7. Oktober): Suermondt-Ludwig-Museum, Wilhelmstraße 18, Aachen, Internet [www.suermondt-ludwig-museum.de](http://www.suermondt-ludwig-museum.de); geöffnet Dienstag, Donnerstag, Freitag 12 bis 18 Uhr, Mittwoch 12 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr.



»Stilleben (Hecht und Maske – Aschermittwoch)«, von Fritz Schaefer um 1930 gemalt, zu sehen im Suermondt-Ludwig-Museum.

## Stichwort: Eitempera

Eitempera ist ein leuchtstarkes und farbintensives Mittel in der Tempera-Malerei. Es wird aus einem Teil Eigelb, einem Teil Leinöl und einem Teil Wasser hergestellt. Je mehr Pigment verwendet wird, desto stärker ist die Deckkraft.

Eitemperafarben werden traditionell zum Malen von Ikonen und als Untergrund von Ölbildern in Lasurtechnik verwendet. Benutzt wurden sie schon im Altertum, beispielsweise bei Mumiensporträts.

In der Geschichte der Malerei ist die Eitempera die älteste Form, um Farbpigmente mit einem Malmittel zu binden. Ei ist eine natürliche Emulsion, eine gleichmäßige Mischung von fetthaltigen Flüssigkeiten mit wasserhaltigen Flüssigkeiten. Das gleichmäßige Verteilen der ölhaltigen Teile und wasserhaltigen Teile in der Mischung wird als »temperierte Mischung« bezeichnet. Daher leitet sich die Bezeichnung des Malmittels ab. (red)

## Mehr Kultur

[www.main-netz.de](http://www.main-netz.de)

So erreichen Sie uns: 06021/396-229  
Stefan Reis (verantwortlich, str) -110  
Jürgen Overhoff (stv., joff) -112  
Martina Himmer (him) -262  
Martina Jordan (mad) -222  
Bettina Kneller (bk) -216  
E-Mail: [kultur@main-echo.de](mailto:kultur@main-echo.de)  
Fax: 06021/396-499